

# Walliser Bote



www.1815.ch

Redaktion Telefon 027 922 99 88 | Abonentendienst Telefon 027 948 30 50 | Mediaverkauf Telefon 027 948 30 40

Auflage 21 285 Expl.



Wallis

## Benzin im Blut

Autorennfahrerin Vanessa Zenklusen beweist sich als Frau in einer Männerdomäne. | Seite 5



Wallis

## Ziegenflüsterin

Livia Pfammatter widmet einen Grossteil ihrer Freizeit der Zucht von Schwarzhalbziegen. | Seite 16



Sport

## Los gehts

Heute starten die NLA-Play-offs. HC-Lugano-Trainer Doug Shedden trifft mit Zug auf seinen Ex-Klub. | Seite 25

### INHALT

Wallis	2 – 16
Traueranzeigen	14
Ausland	17/24
Schweiz	19
Wirtschaft/Börse	21
Sport	25 – 29
TV-Programme	30
Wohin man geht	31
Wetter	32

### KOMMENTAR

## Totalitarismus

Wer heutzutage im Internet surft, macht das vorwiegend mit Microsofts Internet Explorer, Mozillas Firefox oder Apples Safari. Man muss nicht paranoid sein, um festzustellen, dass Big Brother einen dabei auf Schritt und Tritt verfolgt. Für Firmen, Behörden und Geheimdienste ist der gewöhnliche Internetnutzer ein offenes Buch. Von jedem existiert ein klares Bild über dessen Verhalten, Interessen und Wohnheiten. Big Brother weiss Bescheid.

Die Entwicklung zum gläsernen Menschen verhindern kann vor allem der Internetnutzer selbst. Bereitwillig gibt er heute fast alles von sich preis und akzeptiert ständig neue Nutzungsbedingungen, die stets zu seinem Nachteil sind. Zurückhaltung im Netz ist das eine. Allerdings braucht es auch technische Hilfsmittel, um den Persönlichkeitsschutz sicherzustellen. Eine Möglichkeit dazu bietet unter anderem der Tor-Browser. Indes scheuen sich manche davor, die Anonymisierungssoftware einzusetzen, weil sie im Zusammenhang mit Internetkriminalität steht. Als ob es verwerflich wäre, seine Privatsphäre zu schützen. Im realen Leben machen wir ja auch die Tür hinter uns zu. Ganz anders im Internet. Dort denken viele: Wer nichts zu verbergen hat, hat auch nichts zu befürchten. Eine gefährliche Einstellung. Wenn Internetnutzer deshalb oder aus Angst davor, mit Verbrechern in einen Topf geworfen zu werden, davon absehen, eine Software herunterzuladen, die ihre Privatsphäre schützt, ist das ein Anzeichen dafür, dass die heutige Gesellschaft auf bestem Weg zu einem totalitären Staat ist.

Martin Kalbermatten

Wallis | Alternativen zu Internet Explorer und Co.

## Privatsphäre im Netz mit Füßen getreten



Gläserner Mensch. Der klassische Zugriff aufs Internet wird heute analysiert und überwacht. FOTO EPA

**Nur die wenigsten Internetnutzer schützen ihre Persönlichkeit im Netz. Das kann problematisch und sogar gefährlich werden, warnt IT-Experte Christian Schnidrig.**

Der Co-Präsident der Walliser Piratenpartei empfiehlt beispielsweise, Google-Resultate

nur anonym zu konsumieren. Dabei verwendet er unter anderem den Tor-Browser, der einst von einer Behörde des US-Verteidigungsministeriums zum Schutz der eigenen Kommunikation entwickelt wurde. Davon Gebrauch machen heute nebst Nutzern, die ihre Privatsphäre schützen wollen, auch Kriminelle. | **Seiten 8 und 9**

Walliser Bote 1815.ch

Unsere Werbeträger für Ihren Erfolg!



9 771660 065005

Computer | Darknet oder die Schattenseite des Cyber

# «Im realen Leben

**WALLIS | Einst von DARPA, einer Behörde des amerikanischen Verteidigungsministeriums, zum Schutz der eigenen Kommunikation entwickelt, steht der Tor-Browser als Anonymisierungs-Software heute jedem Internetnutzer zur Verfügung. Der Nutzen ist riesig, die Gefahr auch, wie Christian Schnidrig, IT-Spezialist und Co-Präsident der Piratenpartei Wallis, weiss.**

**Christian Schnidrig, Darknet respektive Deep Web ist nur den wenigsten Internetnutzern ein Begriff. Was ist das genau?**

«In einfachen Worten: eine Webseite oder ein Dienst, der nicht über klassische Suchmaschinen wie Google auffindbar ist. Der Begriff Dark/Deep suggeriert hier irgendetwas Ominöses in einer versteckten Gasse oder im Hinterhof des Internets – es ist aber technisch genauso «Internet» wie die klassischen Webseiten. Für manche dieser Dienste benötigt man zusätzlich Software wie z.B. den Tor-Browser. Im Unterschied zu den meisten Browsern liegt das Hauptaugenmerk dieser Zusatzsoftware aber auf Anonymität. Das heisst, ich als Nutzer kann damit anonym im Internet jede Seite besuchen oder anonym eine eigene betreiben. Letzteres fällt wohl unter den Begriff «Darknet.»

**Wie funktioniert diese Anonymisierung?**

«Wie ein Kettentelefon zum Schulspaziergang: Jede Person in der Telefonkette kennt nur die Nummer des Anrufers und die Nummer der nächsten Person der Kette. Wer die Kette gestartet hat, ist unbekannt. Nach diesem Prinzip funktioniert das Tor-Netzwerk. Im Internet sichtbar ist sozusagen nur das letzte Glied der Kette. Herkunft und Ziel einer Anfrage sowie das Ziel eines Dienstes werden verschleiert und verschlüsselt.»

**Der Tor-Browser ist das Einstiegsportal ins Deep Web. Haben Sie das auch schon heruntergeladen?**

«Ich persönlich nutze und unterstütze das Tor-Projekt und biete die Software auch auf meinen Servern als Spiegelung (Mirror) zum Download an. Meist surfe ich damit auf klassischen Webseiten.»

**Was spricht gegen den klassischen Zugriff aufs Internet via Internet Explorer, Mozilla Firefox oder Safari?**

«Der Persönlichkeitsschutz: Der klassische Zugriff aufs Internet wird heute analysiert und überwacht. Fazit davon ist ein recht präzises Bild des jeweiligen Internetnutzers inklusive dessen Verhalten, Interessen und Gewohnheiten. Dies kann problematisch und sogar gefährlich werden, z. B. für den Beruf oder in repressiven Ländern durch die Staatsgewalt. Hier bringen aber auch Werkzeuge wie Tor nur begrenzten Schutz. Wer mit Klarnamen surft, seine Mails bei GMX damit abrufen, auf Facebook freiwillig seine Interessen preisgibt, dem ist auch mit Zusatzsoftware nur wenig zu helfen.»

**Mit diesen Browsern wird man völlig ferngesteuert und ist für die Welt offen wie ein Buch. Stimmen Sie zu?**

«Ferngesteuert vielleicht indirekt durch mehr oder weniger interessante Werbeeinblendungen oder durch zensierte Webseiten – aber ein offenes Buch trifft es recht gut. Hier stellt sich die Frage, für wen dieses Buch geöffnet ist. Firmen, Geheimdienste, den Staat? Es gibt viele Akteure – mit unterschiedlichsten Interessen.»

**Gewisse Seiten sind für gewisse Länder gesperrt. So hat man nur teilweise Zugriff aufs Internet, oder?**

«Richtig. Zensur ist ein grosses Thema, nicht erst seit Chinas «Great Firewall» oder dem arabischen Frühling. Da das



IT-Experte. Christian Schnidrig

Internet aber keine Landesgrenzen kennt, sind solche Sperrungen technisch gesehen nicht umsetzbar und können z. B. mit einem Tor-Browser oder Internetzugang aus dem Ausland (Proxy) umgangen werden. Des Weiteren stellt sich die Frage, was passiert, wenn eine Webseite nicht einfach «zensiert/gesperrt», sondern gar von einem Akteur in einem Land manipuliert wird. Ein krasses Beispiel dafür sind die Wikipedia-Informationen zum Tian'anmen-Massaker in China, welche aus dem Inland durch die Zensurbehörden uminterpretiert wurden. Zensur steht immer klar im Widerspruch zur freien Meinungsbildung.»

**«Zensur steht immer klar im Widerspruch zur freien Meinungsäusserung»**

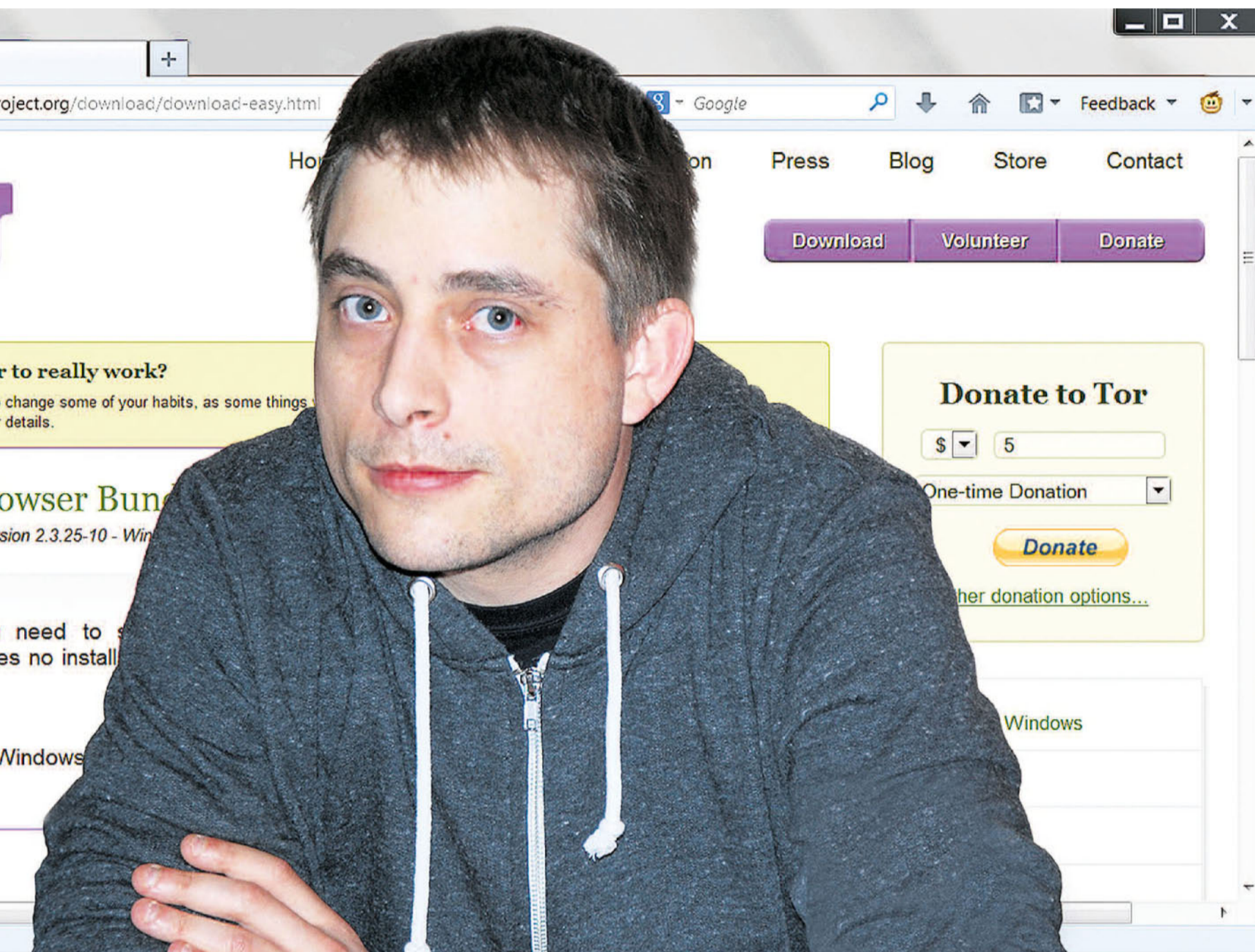
Christian Schnidrig

**Also Google und Co. bestimmen, was ich im Netz finden kann?**

«Jeder Akteur hat ein Interesse daran, zu beeinflussen, was im Netz gefunden wird. Google hat seine geheimen Suchalgorithmen. Firmen wiederum möchten gerne zuoberst in den Suchresultaten erscheinen. Verlage wollten Google zu Zahlungen für Suchresultate ihrer Texte zwingen. Europäische Bürger können laut einem jüngeren Urteil des Europäischen Gerichtshofs Google-Resultate, welche die eigene Person betreffen, sogar «löschen» lassen. Diese Informationen sind wohl fortan im Darknet (lacht). Gerne wird vergessen, dass Google nicht die einzige Suchmaschine ist. Ich persönlich empfehle, Google-Resultate nur anonym zu konsumieren, indem man Suchmaschinen wie startpage.de oder duckduckgo.com vorschaltet.»

rspace – zwischen Persönlichkeitsschutz und Internetkriminalität

# «Wir ziehen wir auch unsere Vorhänge zu»



g, Co-Präsident Piratenpartei Wallis: «Der klassische Zugriff aufs Internet wird heute analysiert und überwacht. Das kann problematisch und gefährlich werden.» FOTOMONTAGE WB

## Hinzu kommen Sicherheitsprobleme. Wer wird heute nicht mit Spam überflutet?

«Dies ist ein allgemeines Problem vom Mail-Standard – da hilft auch Tor nicht.»

**Zensur, mangelhafte Sicherheit, fehlender Persönlichkeitsschutz und Fremdbestimmung. Haben die staatlichen Datenschützer versagt?**  
«Nein. Der staatliche Datenschutz ist noch jung und bereits recht aktiv. Wie immer in der Politik klafft aber ein zeitliches Loch zwischen unserer jetzigen Realität mit ihren Problemen und deren Lösung.»

## Vor diesem Hintergrund spricht viel für den Tor-Browser?

«Bereits mit kleinen Schritten lässt sich der Persönlichkeitsschutz verbessern. Beispiel hierfür sind alternative Suchmaschinen. Aber ja, der Tor-Browser verstärkt den Schutz der eigenen und auch fremden Personendaten massiv – auf Kosten der Nutzungsgeschwindigkeit. Nicht nur Dissidenten und Whistleblowern, sondern Berufsgruppen wie Ärzten, Richtern, Anwälten und auch Journalisten, welche nicht nur die eigenen Personendaten schützen müssen, würde ich einen Blick auf die Software empfehlen. Ein letztes Problem gibt es aber noch: Erhalten Akteure Zugang auf den eigenen Computer (z. B. über einen Virus), bringen die Zusatzprogramme auch nichts. Hier empfiehlt sich die freie Software (Tails): ein komplettes Betriebssystem inklusive Tor-Browser und verschiedener, vorinstallierter Anonymisierungsprogramme, welches sich direkt ab CD starten lässt.»

## Indes ist die Navigation im Deep Web recht schwierig. Die Verzeichnisse sehen aus wie Webseiten aus den 1990er-Jahren.

«Der Tor-Browser selber entspricht dem Mozilla Firefox, den die meisten kennen. Die Nutzung ist sehr einfach. Das Design einzelner Webseiten liegt wohl eher an

der Faulheit der Programmierer und an dem Charme der 90er-Jahre.» (lacht)

## Der Tor-Browser wurde Anfang der 2000er-Jahre von der DARPA entwickelt, um die eigene Kommunikation zu schützen. Heute ist das Darknet bzw. Deep Web ein Tummelplatz für Kriminelle.

«Anonymität zieht auch Kriminelle an. Die Abwicklung von Drogen- oder Waffengeschäften aber nicht virtuell. Es käme wohl auch niemandem in den Sinn, den Postboten für das Ausliefern eines illegalen Pakets zur Verantwortung zu ziehen.»

## «Mit Kriminellen in einen Topf geworfen zu werden, wäre ungerecht»

Christian Schnidrig

## Waffen, Drogen, Kinderpornografie, Auftragskiller: All das lässt sich im Deep Web mit ein paar Mausklicks bestellen. Das klingt besorgniserregend...

«Dies ist seit jeher ein gesellschaftliches Problem, welches durch das Internet aus meiner Sicht nicht verstärkt, aber anders wahrgenommen wird. Durch Begriffe wie «Darknet» usw. wird aber zusätzlich suggeriert, dass hier nur Verbrecher ihr Unwesen treiben, und die Problematik künstlich aufgebauscht.»

## Gelegenheit macht Diebe. Oder wie der deutsche Philosoph Friedrich Nietzsche sagte: «Und wenn du lange in einen Abgrund blickst, blickt der Abgrund auch in dich hinein.» Verleitet der Tor-Browser nicht dazu, kriminell zu werden?

«Auch der Umgang mit der Anonymität will gelernt sein. Wir kennen die vermeint-

lich anonymen Hass-Kommentare auf einigen Internetportalen. Dass durch Anonymität im Internet jemand zum Drogenhändler wird, wage ich zu bezweifeln. Umgekehrt denke ich eher, dass durch die verstärkten Kontrollen und den Verlust der Privatsphäre unser Handeln sogar negativ beeinflusst wird. Wer den ganzen Tag beobachtet werden kann, handelt anders, ist gehorsam, ist folgsam und konform. Keine Voraussetzung für die eigene, freie Weiterentwicklung der Persönlichkeit.»

## Absolute Sicherheit gibt es indes auch im Deep Web nicht. Die Silkroad, eine Art Amazon für Drogen, ist unlängst aufgefliegen.

«Durch internationale, klassische Polizeiarbeit wurde das Drogenportal geschlossen und die Betreiber wurden verhaftet. Wo aber eine «Marktlücke» frei wird, kommen bereits die nächsten. So entstanden gleich nach Schliessung dieser Drogenbörse zwei neue Portale.»

## Die Verbrechen finden nach wie vor in der physischen Welt statt. Beispielsweise bleiben verdächtige Sendungen beim Zoll hängen. Und wie sieht es im Darknet aus, kann der Tor-Browser gehackt werden?

«Aktuell nicht. Es kursieren immer wieder Gerüchte, diese lassen sich aber nicht bestätigen. Zudem bleiben die Entwickler vom Tor-Projekt weiterhin bemüht, dies zu verhindern, und haben jüngst eine gute Statistik-Seite inklusive aktuellen Netzzustands veröffentlicht, anhand derer sich Rückschlüsse über die Sicherheit des Netzwerks ziehen lassen.»

Wie kürzlich bekannt wurde, hat das US-Pentagon Forschern einer amerikanischen Universität eine Million Dollar bezahlt, damit sie kriminelle Nutzer des Anonymisierungsnetzwerks enttarnen. Also können sich auch Dissidenten, Whistleblower und andere Tor-Nut-

## zer mit vertraulichen Informationen nicht mehr sicher sein?

«In der digitalen Welt gibt es keine 100-prozentige Sicherheit.»

## «Bereits mit kleinen Schritten lässt sich der Persönlichkeitsschutz verbessern»

Christian Schnidrig

## Also dann kann der Tor-Browser doch gehackt werden?

«Mit genügend Zeit und Aufwand – ja. Es stellt sich die Frage, welche Akteure Interesse an der Aufhebung der Anonymität haben und auf welche Nutzer dies abzielt. Whistleblower? Drogenhändler? Kritische Journalisten? Ungehorsame Bürger? Man muss sich zudem bewusst sein, dass hier auch Menschenleben auf dem Spiel stehen können. Dementsprechend aktiv wird am Tor-Projekt weitergearbeitet.»

## Ende 2015 wurde eine Crowdfunding-Kampagne initiiert, um künftig weniger abhängig von der Regierung zu sein. 205 000 Dollar sind da zustande gekommen. Lächerlich wenig.

«200 000 Dollar bezeichne ich nicht unbedingt als lächerlich. Es war die erste Crowdfunding-Aktion des Tor-Projekts.»

## Manche sagen, das Deep Web mache 30 bis 50 Prozent des Internets aus, andere sagen, es sei bis zu 400 Mal so gross wie das uns vertraute Netz. Was meinen Sie?

«Die Zielsetzung ist die Anonymität. Wer da mit Zahlen um sich wirft, hat die Idee von Anonymität wohl nicht ganz verstanden. Aussagen über die Nutzerzahlen und Angebote sind nicht machbar.»

Die kriminellen Machenschaften im Deep Web halten seriöse Internetnutzer davon ab, den Tor-Browser herunterzuladen.

«Wieso?»

## Weil sie denken, sie würden mit Kriminellen in einen Topf geworfen.

«Der Tor-Browser dient als Werkzeug zum Surfen auf allen Webseiten. Und hier ist der Schutz der eigenen Identität überall wichtig und erlaubt. Es sollte jeder selber entscheiden dürfen, welche Informationen er über sich preisgibt. Aufgrund der Nutzung eines Werkzeuges, welches mir dies ermöglicht, mit Kriminellen in einen Topf geworfen zu werden, wäre da sehr ungerecht.»

## Stimmt es, dass man von den US-Behörden beim Herunterladen des Tor-Browsers registriert und als potenzieller Verbrecher eingestuft wird? Manchen hätte man sogar die Einreise in die Staaten verweigert.

«Die Vereinigten Staaten haben Personen nur bereits wegen eines Tweets die Einreise verweigert. Das ist völlige Willkür und kann leider jeden treffen. Aber die Überwachung einer Webseite ist nur schwierig zu bewerkstelligen, zumal es zahlreiche Spiegelungen/Kopien vom Tor-Projekt und von Tails gibt.»

## Viele sagen sich, wer nichts zu verbergen hat, hat auch nichts zu befürchten.

«Viele kennen sicher das Gefühl im Einkaufsladen bei den Diebstahl-Sensoren beim Ausgang. Man weiss, man hat sich nichts zuschulden kommen lassen, trotzdem umschleicht einen ein mulmiges Gefühl, wenn man diese Schranken passiert. Viel konkreter wird das Gefühl bei Opfern von Einbrüchen. Meist ist es nicht der materielle Schaden, den man als schlimm empfindet, sondern die psychische Belastung, mit der man kämpft, weil jemand Fremdes die eigene Privatsphäre durchwühlt hat. Wer aber trotzdem sagt, er habe nichts zu verbergen, soll anderen das Recht auf Privatsphäre nicht absprechen. Ansonsten könnte man anführen: Da ich nichts zu sagen habe, brauchen wir auch keine Meinungsfreiheit – oder wer nichts zu schreiben hat, braucht auch keine Pressefreiheit.»

## Bis zu einem totalitären Staat ist es dann nicht mehr weit...

«Ziel eines totalitären Staates ist es, jede Handlung zu kontrollieren und jeden Bereich bis in die eigenen vier Wände zu überwachen. Dies ist aber nicht einmal nötig. Die jetzige Umsetzung ist bereits die effektivste Überwachungsmethode – nämlich der Glaube der Gesellschaft, jederzeit überwacht werden zu können. Daraus erzwingt man gesellschaftliche Konformität und Gehorsam. Im Widerspruch steht das Vorhandensein eines Ortes der Privatsphäre, wo wir unsere Gedanken äussern und wo wir unbeobachtet handeln, wo wir ungehemmt und kreativ agieren, wo wir auch Kritik am System ausdrücken können – das Zeichen von Freiheit einer Gesellschaft. Was ist mehr wert?»

## Der Tor-Browser könnte den Internetnutzern die Privatsphäre zurückgeben.

«Richtig.»

## Im realen Leben machen wir auch die Tür hinter uns zu. Warum tun wir das im Internet nicht auch?

«Im realen Leben ziehen wir auch unsere Vorhänge zu. Ich denke, im Internet ist uns die Gefahr noch nicht so sehr bewusst und sie ist auch weniger greifbar als beispielsweise der Spanner auf der anderen Seite des Balkons. Die Überwachung erfolgt durch teils namenlose, gesichtslose Akteure und wir erkennen keine direkte Konsequenz. Hier muss noch Aufklärung betrieben werden.»

Interview: Martin Kalbermatten